

## DER SÄCHSISCHE KUNSTVEREIN ZU DRESDEN

Ist seit seinem Bestehen bemüht, den Sinn für die graphischen Künste zu wecken, indem er seinen Mitgliedern als Jahresgaben immer nur echte graphische Arbeiten, keine mechanischen Vervielfältigungen bot. Er geht jetzt auf seinem Wege einen bedeutsamen Schritt weiter: Es wird jetzt nicht mehr ein graphisches Werk für sämtliche Mitglieder in großer Auflage hergestellt, sondern es werden jährlich etwa zwölf Arbeiten der Graphik in entsprechend kleinen Auflagen angekauft. Jedes Blatt ist vom Künstler handschriftlich unterzeichnet; der Druck ist dadurch als gut anerkannt. Die Verteilung an die einzelnen Mitglieder erfolgt in zwölf Gruppen in der Weise, daß in der Regel je 200 Mitglieder ein Stück desselben Werkes erhalten.

Dieses Verfahren wird jetzt vom Sächsischen Kunstverein zum zweiten Male angewendet. Es ist von seinen Mitgliedern sehr beifällig aufgenommen worden und hat dem Verein auch von auswärts viele neue Mitglieder zugeführt. Unter den bisher erschienenen Blättern verdienen folgende besonders hervorgehoben zu werden: „Kirchgang in Dachau“, Holzschnitt von Prof. Walther Klemm, „Eisbahn auf dem Müggelsee“, Radierung von Prof. Otto Fischer, „Idyll“, Lithographie von Otto Hettner, „Treppenhausmusikanten“, Radierung von Rudolf Scheffler, und „Straße in Füssen“, Radierung von Prof. Peter Halm. Neueintretenden Mitgliedern wird eine graphische Arbeit als Begrüßungsgabe überreicht. F.

## NOCHMALS DER WETTBEWERB DES KRIEGSPRESSEAMTES

Das Kriegspresseamt hatte also, wie im Märzheft dieser Zeitschrift (Seite 100) gemeldet war, einen Kriegsanzleiheplakat-Wettbewerb für Heeresangehörige veranstaltet, der äußerlich, da er fast zu gleicher Zeit veranstaltet wurde, fast wie ein Konkurrenzunternehmen jenes Wettbewerbes gelten konnte, den der Verein der Plakaffreunde zur Erlangung guter Kriegsanzleihe-Plakate herausgebracht hatte. Es war keine Konkurrenz! Hier, beim Verein der Plakaffreunde, Verständnis für die Aufgabe, dort Laientum. Hier straffe Organisation, dort Zersplitterung; hier Beachtung auch der unscheinbarsten Kleinigkeiten, um das großzügige Unternehmen so zu gestalten, daß die aufgeforderten Künstler ebenso zu ihrem Rechte kamen wie der Auftraggeber, dort Uebersehen auch wichtiger Wettbewerbsgrundsätze. Hier Preise von 20 000 Mark, dort der zehnte Teil. Der Erfolg entsprach den Veranstaltungen. Hier, beim Verein der Plakaffreunde, unter 1500 Einsendungen eine Fülle ausgezeichneten Arbeiten, ein Beweis hohen künstlerischen Könnens bei Hunderten von Mitarbeitern (wenn auch der große Kitsch nicht fehlte), dort mit Ausnahme weniger Blätter, deren Künstler an den Fingern einer Hand hergezählt werden können – Belling, Brischle, Frank, Junghanns, Nolpa –, sogar 1900 Blätter, aber nichts als Dilettantentum, Kitsch, Papierkorbware. Hier, beim Verein der Plakaffreunde, der Enderfolg, daß die Reichsbank nicht bloß unter den preisgekrönten, sondern auch unter den lobend erwähnten Arbeiten Blätter fand, die, der Ausführung wert, eine geschmackvolle und großzügige Reklame gewährleisten, dort das traurige Schauspiel, daß man notgedrungen einen Entwurf mit dem ersten Preise auszeichnete, aber nicht ausführen konnte, und daß man schließlich ein recht schales Blatt druckte, im übrigen die Propaganda im Heere dadurch betrieb, daß man Postkarten verteilte, deren Entwürfe aus dem Wettbewerb des Vereins der Plakaffreunde stammten!

Der mit dem ersten Preise ausgezeichnete Entwurf von Junghanns zeigt einen Soldaten in voller Ritterrüstung und einer Zipfelmütze auf dem Kopfe. Traurig zu denken, in wie vielen Köpfen sich noch heute der Deutsche nur als Michel spiegelt, der die Rüstung wie einen Fastnachtsscherz anlegt. Den zweiten Preis gab man einem

schlimmen Blatte, als dessen Verfertiger sich Adolf Münzer entpuppte: Einem Friedensengel werden von einem mephistophelisch dreinschauenden, fratzenhaft verzerrten Soldaten böse Worte zugeflüstert. Der Engel trägt Halbtrauer (schwarzen Chiffonshawl). Den dritten Preis gab man einem schwächlich gezeichneten Tank von M. Lehrmann, an dem man ermessen konnte, wie viel hübscher die Tankidee im Wettbewerb des Vereins der Plakaffreunde gelöst worden ist (Bild 13 Seite 143 dieses Heftes), und – ließ ihn drucken, um nur überhaupt etwas in die Öffentlichkeit zu bringen. Was nützt es, wenn ein paar gute Gedanken und Ideen, die sich verstreut vorfinden, zu loben waren, so der hübsche, auf Lorbeerzweigen liegende Stahlhelm Brischles, oder die düstere Meeresstimmung über dem einen großen Dampfer versenkenden U-Boot, über dem giftgelb das englische £ – erscheint? Was nützt es, daß ein gutes Schriftplakat von Hugo Frank eingereicht wurde, während man einem üblen und gedankenlosen Telegrammfaksimile mit dummem Text den Preis für Schriftplakate gab? Und was soll man schließlich dazu sagen, daß „die Eintrittsgelder“ zur Ausstellung der Entwürfe in der Secession „dazu verwandt werden, eine Anzahl von Trostpreisen zu verteilen?“ (Eine Anzahl? Also wohl bei schwachem Besuch 10 Mark für jeden auszeichnungsfähigen Entwurf?) Die große Gebärde einer solchen Veranstaltung kann auch der schäbigste Anreißer aufbringen, das Kriegspresseamt aber wird durch diese laienhafte Veranstaltung seine Beliebtheit nicht vergrößert haben. Bonifacius.

## ZU PETER BEHRENS FÜNFZIGSTEM GEBURTSTAG AM 14. APRIL 1918.

Von den neuzeitlichen Künstlern hat sich wohl Peter Behrens am vielseitigsten betätigt. Er war ursprünglich Maler, aber seine Gemälde sind wenig bekannt geworden und waren auch nicht zahlreich. Sie gaben das Leben schon in feierlicher und etwas symbolischer Form. Als Zeichner hat er einige sehr treffende Bildnisse geschaffen, von denen dasjenige Otto Erich Hartlebens eins der besten ist. Auch in neuester Zeit sind einige Köpfe entstanden, ein fast übermenschlicher Bismarck und ein Paar Heerführer dieses Krieges. Aber diese Seite seines Schaffens ist, wie in ihrem Umfang, so auch in ihrer Bedeutung nicht die wichtigste. Schon früher wandte er sich dem Kunstgewerbe zu, vielleicht weniger, weil es ihn von der handwerklichen oder maschinellen Seite interessierte, sondern weil sein umfassendes Lebensgefühl hier die erste Pforte mit schlechten und unpersönlich gestalteten Gegenständen des täglichen Gebrauches schier unüberwindlich verbaut, verschüttet fand. Er griff gleich kräftig mit zu, fand Aufmerksamkeit, und die Berufung des Großherzogs von Hessen nach Darmstadt stellte ihn in die erste Reihe. Hier erbaute er auch das erste Haus, sein eigenes, das in der klaren Bestimmtheit seiner Form noch heute einen vollgültigen Beweis seines frühen Könnens darstellt. Von Darmstadt aus beteiligte sich Behrens mit der „Hamburger Vorhalle“ in bedeutender Weise an der Turiner Weltausstellung 1902, und schon hier erfaßte er eine Aufgabe, an der alle seine Mitkämpfer noch achtlos oder scheu vorüber gingen, die deutsche Druckschrift. Nach dreijährigen Vorarbeiten erschien, ebenfalls im Jahre 1902, die mit der Ruthardschen Gießerei in Offenbach gemeinsam geschaffene Type, die in schnellem Siegeslauf durch die Druckereien sich dem deutschen Leser lieb und unentbehrlich machte. Sie war aus dem technischen Prinzip der gotischen Schrift, dem Strich der schräg gehaltenen Kielfeder, entwickelt und unter Verzicht auf gewollte Originalität streng organisch durchgebildet, und damit war das erreicht, was fast allen damaligen Schriften fehlte, der durch das Ganze der Linien gehende Zug, der das Auge vorwärts saugte, ohne es zu ermüden. Der prächtige Schwung der Randleisten und der Linien, in denen sich die Wucht schön gezeichneter Initialen auswirkte,